



Standeserhebung. Milde Verträge. Abreise des Erzbischofs von Lemberg nach Petersburg. Ausführlicher Bericht über die Zurückdrängung des Mainzer Landsturms. Unglück des Pfarrers Lavater in Zürich. Alarmirende Bewegung unter den Janitscharen in Belgrad. Fliegender Physiker in Paris.

Inscriptio domus justitiæ.

Hæc domus odit, amat, punit, conservat honores
Scelestos, justos, crimina, jura, leges.

Aufschrift auf einen Gerichtshof.

Hier haßt man Böses stets, und strafet Frevelthatten
Hält auf Gerechtigkeit, Gesetz, und edle Thatten.

Inländische Begebenheiten.

Wien. Se. Majestät haben dem Rittmeister und Schwadrons-Kom-	mandanten des vormahls Würmse- rischen, nunmehr Nauendorfschen
---	---

Suffaren-Regiments, und des militärischen Maria Theresie Ordens Ritter, Ignaz Freiherrn Buday v. Bator, zur weiteren Belohnung seiner ausgezeichneten Dienste, im gegenwärtigen Kriege, auch den Freiherrnstand des Königreichs Ungarn, mit Rücksicht der Taten, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Zu der für die verunglückten Tyroler und Vorarlberger in Ost-Galizien vorgenommenen Sammlung, sind im Czernowitzer Kreise 106 fl. 3 kr. und im Przemissler, 138 fl. 23 kr. eingegangen, und an das hiesige Universal-Kommerzial-Jahrlant, zur weiteren Abführung an seine Bestimmung, gesendet worden.

Nachdem der hochwürdige Hr. Erzbischof von Lemberg, Kajetan von Ritsi Ritsi, durch ein von Sr. Majestät erhaltenes Kabinettschreiben, bestimmt worden ist, bei der zu St. Petersburg vor sich gehenden Vermählung Sr. Kön. Hoheit des Erzherzogs Palatinus, mit der Großfürstin Alexandra Pawlowna, die Trauung Sr. K. H. zu vollziehen, so hat derselbe, wie aus Lemberg, unter dem 5. d. M. berichtet wird, an diesem Tage, von 4 Domherren, 4 weltlichen jungen Edelleuten, und dem zukommenden Gefolge begleitet, die Reise angetreten, um Sr. K. H. unter Weges zu treffen, und nach St. Petersburg zu begleiten.

Ungarn. Aus Szarvas, im Bekeszer Komitate, wird geschrieben: „Das hier errichtete ökonomisch-praktische Insturial-Institut gewinnt, unter der Leitung des wür-

digen Direktors, Samuel v. Therschedik, den gewünschten Fortgang. Am Ende des ersten halbjährigen Kurses, am 24. und 25. Sept. ist, in Beisein des Königl. Schul-Inspektors vom Großwardeiner Distrikte, Hrn. v. Werner, eine öffentliche Prüfung gehalten worden, die allen Anwesenden vollkommenes Genügen leistete, und von dem Geheissen dieser Anstalt, so wie von den aus derselben zu erwartenden Früchten, die glänzendste Hoffnung gab. Die Zahl der Praktikante, worunter sich auch reife Männer, die bereits in Aemtern standen, befinden, ist auf 23 angewachsen.

Ausländische Begebenheiten.

Deutschland.

Ausschaffenburg den 7. Okt. Die Wegnahme von Mannheim weckte die bisherige Sorglosigkeit der Franzosen in Appropriantirung der Festung Mainz. Aus Mangel an Fonds wurde zu Requisitionen geschritten, welche aus den Gegenden des rechten Rheinufers erpreßt werden sollten. Die drückendste und schreckendste war das Ausschreiben von 500 Stück Wein im Rheingau, der zwar zum Theile auf die Landesherrschaft, den Adel und die Geistlichkeit angeschrieben war; doch aber bloß den gemeinen Bürger drückte, Theils weil jene wenig Wein im Rheingau liegen haben, und diese von der Requisition ausgeschlossen sind. Diese Requisition schlug den armen Rheingauer, der in diesem Jahre wieder eine geringe

Weinerndte zu hoffen hat, ganz darnieder, und es wurden daher mehrere Deputationen ins Hauptquartier abgesandt, um Hülfe zu erlangen, und diesem Elende, das durch die Grausamkeit der Commissäre (ein Binger Clubist Namens Kirschner hat die Beforgung) verzehnfach wird, ein Ende zu machen. Der Churmainzische Ingenieurmajor Görger's wurde daher mit ungefähr 600 Pferden Theils Szeffler Theils Mainzer, und mit eben so viel Infanterie, worunter das Jägerkorps war, am 2ten Oktober in das Rheingau detachirt, um, wo möglich, die Weine zu retten. Dieses Detaschement schloß sich an die Positionen des Landsturms in Hofheim, Dretenbergen und Höchst, und dadurch sollte die Kommunikation unterhalten werden. Zu Mosbach am Rheine, eine kleine Stunde von Mainz, lag die französische Postirung von etwa 400 Mann, welche als ein Vorposten von Cassel anzusehen ist. Diese wurde nicht sobald die Avantgarde von Görger's auf der Frankfurter Straßse nach Wiesbaden gewahr, als sie anrückte, und sie angriff. Sie war zu schwach, und ließ sich also bis an die Gärten und Büsche von Wiesbaden drängen, wo dann das ganze Korps vordrang, und die Franzosen Theils zusammenhieb, Theils gefangen nahm, nur wenige kamen nach Mosbach zurück, um in Cassel und Mainz Alarm zu verbreiten. Görger's gieng nun über Elswill ins Rheingau, und stieß zuerst in Bestrich auf ein französisches

von 300 Mann bewachtes Magazin an Heu, Stroh und Früchten. Dieses wurde erobert, und dabei gegen 80 Mann gefangen genommen; die übrigen retteten sich über den Rhein nach Budenheim. Wahrscheinlich würde der Zweck der Sendung vollkommen erreicht worden sein, wenn nicht indessen die Besatzung von Mainz, nach allen Nachrichten etwa 8 Bataillons Infanterie mit 16 Kanonen und etwas Kavallerie und reitende Artillerie, am 4. Oktober gegen die Kommunikationspostirungen vorgezückt wäre, in der wahrscheinlichen Absicht, diese zurückzudrängen, und dann das Korps unter Görger's einzuschließen. Es gelang den Franzosen wirklich durch ihre Uebermacht, die Truppen und den Theil des Landsturms bis vor Höchst zu drängen. Hier formirten sie sich aber en Ordre de Bataille, und eine Mainzer Batterie von 6 Kanonen that auf die kleine Anhöhe so gute Wirkung, daß die Franzosen über Sindlingen bis Hattersheim zurückgeworfen wurden, wo sie aber Posto faßten, und wegen eingetretener Nacht nicht weiter verfolgt werden konnten. Indessen war dadurch nicht nur die Kommunikation mit Görger's; sondern auch mit allen Gebirgspostirungen abgeschnitten. Diese letzteren waren indessen frühzeitig genug benachrichtiget, und zogen sich in bester Ordnung längst den Gebirgen hin, und passirten in der Gegend von Homburg die Nidda. Am 5. Morgens 4 Uhr rückten sämtliche Truppen vorwärts,

um die Franzosen von Hattersheim wegzudrängen, und sich mit Görger's wieder in Communication zu setzen. Allein die Franzosen drückten die Truppen und den Landsturm zurück über Höchst, und über die Brücke bei dem Dorfe Nidda über dieses Flüsschen gleiches Namens, hinter welchem nach abgebrochener Brücke Posto gefaßt wurde. Hier engagirte sich eine äußerst heftige Kanonade, welche frühe 8 Uhr ihren Anfang nahm, und bis 6 Uhr dauerte. Die Franzosen verloren hiebei sehr viele Leute, da sie mit Gewalt den Übergang über die Nidda forciren wollten, woran sie aber durch ein heftiges Kartätschenfeuer gehindert wurden. Da indessen zu besorgen war, daß die Franzosen am oberen Theile der Nidda einbrechen würden, so retirirte sich der Landsturm sowohl als die Truppen in bester Ordnung und ohne Verlust (außer das eine Kanone demontrirt wurde, welche gestern ohne Lavetten eingebracht worden ist) über die Brücke bei Hinderrade auf das linke Mainufer, und das Hauptquartier gieng nach Heusenstamm (etwa 2 Stunden) zurück. Die Franzosen passirten nun die Nidda, und brachen etwa 300 Mann in Frankfurt ein; wo sie aber sogleich wieder abzogen, und vorgaben, daß dieses Einrücken ohne Ordre geschehen sei. — Alles kam nun in hierüber in Aschaffenburg und im Speßart in Alarm, und Bauern und Bürger griffen zu den Waffen. Man war nun auch wegen Görger's in größter Besorgniß. Dieser hat sich aber mit seinem gan-

zen Korps durch die Königsteiner und übrigen Gebirge gemacht, und kam mit vielen gefangenen Franzosen, von denen ein Theil heute hier wirklich eingebracht ist, im Hauptquartier heute an. Das ganze französische Korps war ihm entgegen gegangen, um ihn einzuschließen; allein er hat sich nebst allen gerettet. Die unsrigen stehen indessen wieder an der Nied.

S c h w e i ß.

Basel, den 3. Okt. Es ist eine gedruckte Anzeige von dem Unglücke, das den Pfarrer Lavater am 26. Sept. in Zürich betroffen hat, im Umlaufe. Solche ist von ihm selbst dictirt, und an seine Freunde übersendet. Hier ein Auszug aus derselben: Zwei französische Soldaten forderten mit Ungestüm, und unter Bedrohung, eine Hausthüre einzusprengen, in der Gegend seiner Wohnung, Wein. Er rief zum Fenster hinaus: seyd ruhig, ich will euch Wein bringen. Er schenkte ihnen ein, gab ihnen auch Geld an, welches letztere sie ausschlugen. Er fragte sie, ob ihnen noch weiter etwas zu Diensten stände; sie sagten Nein, und der eine, eine Grenadier, entließ ihn mit den freundlichen Worten: Dank, braver Mann! adieu Bruderherz. Er kehrte nach Hause; unter der Hausthüre kam ein kleiner magerer Soldat auf ihn zu, und gab in gebrochenem Deutsch zu verstehen, daß ihn die Russen zum Gefangenen gemacht, und daß er kein Hemd hätte. Lavater erwiderte, er habe kein Hemd, griff in die Tasche, und gab ihm, was

ihm in die Hand kam. Der Soldat sah das Geld verächtlich an, und sagte: Gib groß Thaler für Hemd. „ Er gab ihm noch mehr Geld. Auch damit nicht zufrieden, forderte er noch einen großen Thaler. Das ist keine Manier, sagte Lavater, geht in Gottes Namen. Dann hob der Soldat seinen Säbel wüthend gegen ihn, und rief: Geld her. Die vorigen, nebst einigen Zürichern, standen noch an der Ecke. Er stieß zu ihnen, sie schienen alle zu seiner Hülfe bereit, er wendete sich an den Grenadier. Aber was geschah? der, dessen Bruderherz er vor zwei Minuten gewesen, kehrte selbst sein Gewehr um, setzte ihm das Bajonet auf die Brust, und rief viel grimmiger, als jener: Geld her. Ein treuer Arm (Heinrich Hegetschweiler, Diener bei der Almosenpflege) umschlang ihn, und zog ihn zurück; gleich darauf gieng ein Schuß los, der jenem die Kugel durch den rechten Arm; Lavatern aber unmittelbar unter der Brust durchtrieb. Er fühlte eine unbeschreiblich schmerzhaft Quetschung. Man nahm ihn in ein Haus, das Blut floß häufig aus der rechten Seite, es wollte ihm alles schwinden, doch schnell beygebracht Tropfen verwahrten ihn vor einer völligen Ohnmacht. Die Wundärzte fanden die Wunde um einen Messer-Rücken außer den Gränzen der unmitttelbaren Erblichkeit. Man versicherte ihn, daß der unglückliche Grenadier (dessen Namen er von keinem Menschen gewußt wünschte) sogleich wieder geladen, nach der Haus-Thüre, nach welcher er sich flüchtete, ge-

zielt; aber durch irgend einen unbekannten Umstand an dem Losdrücken gehindert wurde.

In dem angehängten eigenhändigen Bulletin heißt es: Schmerzen waren Anfangs unaussprechlich, und ununterbrochen; sie ließen mich das Elend vieler Tausenden, die elender sind, als ich, und es nicht so gut haben, als ich. Nachher waren sie etwas leidlicher, jetzt gar leidlich. Alle Anzeichen fortschreitender Genesung sind vorhanden u. „

E n d e .

Nach sichern Nachrichten aus Belgrad wurde den 28. v. M. der dortige angesehene Janitscharen Aga Kara Ismael, als er von 2 Janitscharen begleitet aus dem Bade ging, durch 3 Schiffe zu Boden gestreckt; welches Loos auch seine Begleiter traf. Als diese That bekannt wurde, entstand allarmirende Bewegung unter den Janitscharen; sie theilten sich in 2 Parteyen, und drohten die fürchterlichste Rache. Der Bassa sammelte in Eile alle Spahis, und zog mit ihnen in die Festung zurück. Zwar war es bis zum 19. noch zu keiner Thätigkeit gekommen, indessen ist doch schon eine sehr nachtheilige Stockung im Kommerz die Folge davon. Alle Gewölbe in Belgrad sind gesperrt, und viele angesehene und reiche Familien flüchten sich mit ihren Habseligkeiten in die K. K. Kontumaz, und nach Borefa am Bannatischen Ufer.

Kara Ismael hatte durch seine außerordentlich strenge Aufsicht, Disciplin und Beförderung der Sicherheit

allgemeine Vertrauen und Achtung des Publikums erworben, hingegen den Haß aller schlecht denkenden Menschen sich zugezogen. Der gut denkende Theil des Publikums ist über diese Begebenheit in einer für die allgemeine Ruhe sehr bedenklichen Gährung, und man glaubt nicht, daß es ohne Blutvergießen ablaufen wird. Der Bassa von Belgrad hat dem Basmanessoglu, dessen Favorit Kara Ismael war, sogleich von diesem Vorfall unterrichtet, und in Belgrad publiziren lassen, daß Handel und Gewerbe wieder betrieben werden sollen, indem niemand sich vor Folgen und Exzessen zu fürchten hätte; daß es aber ohne diesen abgehen werde, davon scheint der Bassa nicht so ganz überzeugt zu sein, denn er geht seitdem nicht mehr ohne eine starke Bedeckung aus.

Der durch Syrien nunmehr mit kaiserlichen Marschen vorrückende Großvezir hat jeden Angriff auf die Franzosen bis zu seiner Ankunft verboten, wahrscheinlich um die Ehre des Ueberwindens allein zu erringen.

Der Spanische Gesandte mußte Konstantinopel verlassen; der Holländische sollte aus abreißen, er erhielt aber die Erlaubniß noch zwey Monath zu bleiben, weil, wie er vorgab, während dieser Zeit eine starke Veränderung in seinem Vaterland vorgehen dürfte.

F r a n k r e i c h.

Die nach England bestimmte Flotte mußte nach Egypten segeln, um der Schätze Medina's und Mekkas sich zu bemächtigen. Bonaparte, das große

Maubergenie ward zu dieser Expedition gleichsam durch das Glücksrad herbeigetrieben; als man ihm aber zu Gemüth führte, daß dieser Zug ungeheure Summen erfordern werde, sagte er in der Versammlung der Bedenker: „Euer Geld ist zu fünfhundert Prozent durch diese Expedition angelegt; wir haben Geld und keine Kolonien zur Erhaltung der Republik nothwendig: wir wollen dort alle Metalle zusammenraffen, um die Lücke des Nationalschazes in Paris auszufüllen.“

Kaum war er abgesegelt, als er in alle öffentliche Blätter den Brief eines Offiziers einrücken ließ, in welchem er das Schiff mit dem Namen des neuen Argo taufte, und bescheiden versicherte, daß er unter Anführung eines neuen Jasons mit seinen Gefährten auf die Eroberung des goldenen Vlieses ausziehe.

Diese Argonauten thaten aber sehr bald auf alle Hoffnung Verzicht, in den Garten der Hesperiden einzudringen, denn eine der ersten offiziellen Depeschen, die der neue Jason an das Direktorium sendete, war eine bittere Klage darüber, daß er in Egypten nur sehr wenig baares Geld gefunden habe, welches doch den Hauptzweck seiner Sendung ausmache. Die Griechen und Mahometaner scheinen bessere Nasen als wir zu haben; sie wußten schon was wir wollten, und brachten ihre Schätze lang vor unserer Ankunft in Sicherheit.

Bonaparte konnte mit seiner Beredsamkeit auch den Mahometanern kein Geld auslocken. Er sagte, wie

man aus einem bekannt gewordenen Diskurs weiß, den Musti's, daß er, um Gott die Ehre zu geben, auf einen Befehl von oben herab, den Oberpriester zu Rom gedemüthiget habe: — der war reich — riefen die Musti von Cairo ganz bestürzt mit einer tiefen Verbengung, aber wir sind arme Musti's — ich weiß es, sagte Bonaparte, der Sieger des Papstes: ich weiß es, seyd ohne Furcht, ihr seyd auf der Wage Baltazars gewogen, und zu leicht gefunden worden; wehe, dreymahl wehe denen, welche die vergänglichen Reichthümer suchen, und nach dem Noth gleichdem Gold und Silber streben.

Ungeachtet Bonaparte das Gold und Silber mit Rothe verglich, so war er doch derjenige, der heißhungerig in Egypten alles Metall aufsuchte, und mit einer scheinheiligen Verstellung die strengsten Lehren annahm, die ihm Egyptier unter orientalischen Bildern gaben.

Als er die Musti's zwang, seine Führer bei dem Besuche der Pyramiden zu werden, so sagten sie ihm ganz freymüthig, daß man das erstemahl, da man das Asyl der Todten verlegte, darin nur Mumien, und an den Mauern in goldenen Buchstaben die Inschrift gefunden habe: „Der Gottlose wird die Ungerechtigkeit ohne Nutzen, aber nicht ohne Gewissenbisse begehen.“

Diese Weissagung (schrieb er nach dem Treffen bei Abukir, an seinen Bruder Lucian) scheint an uns wirklich schon erfüllt zu sein. Die Flotte ist verloren, meine Schiffe

sind leer, ihr müßt die 300 per Cent Gewinn anderstwo suchen; denn die Engländer werden in Ostindien, wie die Musti's in Egypten vor mir aufraumen.“

Man sieht aus diesem kurzen Auszug, daß die Französische Regierung ihre eigene Bürger zur Hunderdtausenden auf das Schlachtfeld führen läßt, bloß um Geld zu erhaschen; der Sold der Soldaten wird dessen ungeachtet nicht bezahlt; denn wenn man den Sold (sagte Leconteur) gar zu gewissenhaft zahlt, so vergessen sie, daß Beutemachen und Selbstverpflanzung die Haupteigenschaft eines republikanischen Soldaten ausmacht, und daß der Krieg dessen vorzügliche Nahrungsquelle ist.

„Brüder (rief Briot in der Versammlung auf) glaubt ja nicht, daß wir jemahls, und selbst alsdann Frieden machen werden, wenn uns auch alle Könige und Fürsten in Europa einen jährlichen Tribut bezahlen! Nein, nein! wir müssen unter dem Schein der Gerechtigkeitsliebe von dem Entschlusse nicht mehr abgehen, jede Regierung zu vertilgen, welche die Franzosen darauf erinnert, daß sie unter der monarchischen Regierung glücklich waren, und bis Europa keinen Contrast mehr aufstellt, der bei ihnen das Gefühl erregen kann, daß sie die unglücklichste Nation unter allen des Erdballes sind.“

Guimard bekräftigt Briot's Meinung. Er sagte: „Wir sind noch reicher, als alle Staaten Europas. Was für eine Beute wird uns der einst der Nord nicht liefern? So

lang die Converaine und Völker des Nordens Leidende, und die Gestürzten, Zuschauer dieses Kampfes sind, von denen uns die Römische Geschichte ein wahres Beispiel gibt; so lang die mächtigsten unter ihnen stumm bleiben, gegen das Anrufen der schwächern Mitstände; so lange sie dieselben einzeln verzehren lassen, wie Ulysses Gefährten, so ist unsere Regierung ihrer Beute sicher, und in dieser Hinsicht können wir eben so triumphirend ausrufen: die Quellen der Republik sind im Norden noch unverseht, da wir sie in Spanien und Portugal noch nicht verzehrt haben."

Bringt nur ohne Unterlaß (sagt der Deputirte Maurer) den Soldaten den grossen Lehrsatz bei: durch sie werde die Republik immer in der Armee, und die Armee immer in der Republik erhalten; ihr müßt euch ganz der Regierungsform von Algier ähnlich machen. Die Finanzen dieser Barbaren sind uner-schöpflich; jeder Tag bringt neue Beute ein, alle Völker arbeiten für sie.

Ihr müßt dafür sorgen, daß jetzt auf dem festen Lande dieselbe Art militärischer Bruderschaft entstehe, welche die Algerer und Tuneser an den Küsten Afrika's eingeführt haben. Dann im Frieden würden Algier und Tunis so elend, als das republikanische Frankreich ohne Krieg bestellst sein.

Viele Völker (schließt Jvernois) können sich aus diesen Grundsätzen und Thatfachen die Resultat selbst ab-

ziehen, wohin es am Ende mit ihnen gehen würde, wenn sie, ohne selbst auf Vertheidigung zu denken, sich durch die Traktaten Frankreichs mit ihren Fürsten einschläfern ließen.

Den 24. Sept. entstand im Rath der 500 ein außerordentlicher Verm über den plötzlichen Geldmangel, dessen ungeachtet bestimmte den 27. dieser Rath dem neuen Kriegsminister Rheinhard seinen Jahreshalt von 75373 Franken.

Den 2. Okt. ward angekündigt, daß im Rosenthal, zu Paris Idalie genannt, ein Physikus mit Flügeln, die er an seinen Armen befestigt, von einer hundert Fuß hohen Säule den ersten Flug machen wird; die Jakobiner sagen, daß dieser Physikus dem Direktorium sein Geheimniß zu fliegen mittheilen werde, um es im Nothfall zu gebrauchen. Lucian Bonaparte hofft, daß Frankreich durch diese glückliche Erfindung bald in Stand gesetzt werde, fliegende Armeen zu errichten.

Zu Rheims, wurde kürzlich eine Person vor Gericht gefordert, weil sie Vive le Roi! (Es lebe der König!) gerufen hatte. Sie verantwortet sich folgendermassen: Mein Großvater hieß le Roi; ich liebte ihn so sehr, daß es mir zur Gewohnheit geworden ist, Vive le Roi zu rufen. Der Mann wurde darauf freigesprochen, und rief, nachdem er die Gerichtsstube verlassen, aus vollem Halse: Vive le Roi!